

# Die sog. »Nürnberger Reis«

von Willi Ulsamer

Eine historische Episode  
aus dem Krieg  
zwischen Albrecht Achilles von Brandenburg  
und der Stadt Nürnberg

**1450**



Abbildung 1: Befreiung aus Feindnot

---

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Bisherige Bearbeitungen</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Einiges zum späten Mittelalter</b>	<b>3</b>
<b>4</b>	<b>Volksfrömmigkeit am Ausgang des Mittelalters</b>	<b>4</b>
<b>5</b>	<b>Die Stadt Spalt um 1450</b>	<b>5</b>
<b>6</b>	<b>Der Krieg zwischen Albrecht Achilles und der Stadt Nürnberg</b>	<b>8</b>
<b>7</b>	<b>Die Belagerung von Spalt</b>	<b>11</b>
<b>8</b>	<b>Quellen und Literatur</b>	<b>16</b>

---

# 1 Einführung

Im Jahre 1450 belagerte eine Schar Nürnberger Kriegsknechte die eichstättische Stadt Spalt. Überraschend tauchte Albrecht Achilles von Brandenburg auf und vertrieb die Nürnberger durch sein bloßes Erscheinen. So wurde Spalt vor Kriegsnot bewahrt. Die Bevölkerung aber gelobte alljährlich zum Zeichen der Dankbarkeit eine Prozession zur ehemaligen Feindlagerstätte. Anlässlich der 500. Wiederkehr will diese Schrift versuchen, die Hintergründe dieser Begebenheit etwas aufzuzeigen. Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und die Raumbeschränkung erlaubten nicht eine erschöpfende Behandlung.

Doch soll trotzdem diese Episode aus dem Städtekrieg in die bewegenden Kräfte und Ideen des späten Mittelalters eingeordnet werden, da auch das kleinste Ereignis in der Geschichte aus der Gesamtschau zu verstehen ist. Bei dem Hin- und Herwogen der Mächte aus politischem, religiösem, kulturgeschichtlichem und wirtschaftlichem Gebiete kann freilich wiederum nur eine andeutende Skizze geboten werden. Aus Gründen der Raumersparnis werden nur die wichtigsten Anmerkungen angeführt; die benutzte und weiterführende Literatur findet sich am Schluss.

## 2 Bisherige Bearbeitungen

Als Erster hat der Spalter Stadtpfarrer und Stiftsdekan Wolfgang Agricola (Beuerlein 1536-1601) in seiner um 1575 handgeschriebenen Pfarrchronik die »Nürnberger Reis« aufgezeichnet. In den Jahren 1839/40 hielt Stadtpfarrer J. B. Fuchs seine »2 Geschichtspredigten« unter dem Titel »Gott ist der Helfer in jeder Not«. Über den Bericht Agricolas hinaus bietet er noch viele Erläuterungen. Stadtpfarrer Fr. X. Obeltshausen fasste diese 2 Predigten 1923 zusammen, ohne wesentlich Neues zu bringen.

## 3 Einiges zum späten Mittelalter

Diese Periode von ca. 1250-1300 ist eine Zeit des Ausklangs, aber zugleich ein neuer Ansatz, sie ist nicht nur »Herbst« (Huizinga), sondern sie zeigt auch Keime und Knospen zu einem Frühling. Sie ist eine »Zeitenwende« (Andreas) mit zwielichtartigem Charakter. Im Mittelalter wölbte sich über Völker und Staaten gleich einem mächtigen Gewölbe die Kirche.

Diese Kuppel aber wies im späten Mittelalter schon bedenkliche Risse und Sprünge auf. Das wiederholte Schisma der Päpste, ihr Streben nach weltlicher Macht, Misstände im Klerus und die immer wieder scheiternde Reform der Kirche an »Haupt und Gliedern« erregten Zweifel und Missfallen.

Vorher setzte bereits der Auflösungsprozess des mittelalterlichen Kaisertums ein, das in seiner Stellung abgelöst wurde von den neuen Großmächten im Westen, England, Frankreich und Spanien. In Deutschland strebten Kirche und Staat vom Mittelpunkt weg, in dem sie ihr eigentliches Ziel finden sollten. Geistliche und weltliche Fürsten stritten um die Macht in den Ländern und mit ihnen wieder die aufblühenden Handelsstädte. Und doch offenbart sich eine großartige Fülle der Zeit an den Fassaden der hohen Bürgerhäuser, an den prächtig ausgestalteten gotischen Kirchen mit ihren Schnitzaltären und Glasmalereien, an den wuchtigen Stadtmauern der größeren und kleineren Städte und an der Vielfalt und Inbrunst des religiösen Lebens. Es ist so, als würfe das ganze mittelalterliche Kapital noch einmal Zinsen. So versagt hier eine verallgemeinernde Formel. Diese Zeit ist nicht nur Anfang oder Ende, sie ist beides mit fließenden Grenzen.

---

## 4 Volksfrömmigkeit am Ausgang des Mittelalters

Das Zentrum des kirchlichen und gemeindlichen Lebens war die Stadt. Das Gesicht der Frömmigkeit bestimmten die ununterrichteten Bürger und Bauern. Ca. 4/5 der deutschen Bevölkerung waren Bauern. Ohnmächtig standen sie den Naturgewalten gegenüber und baten um Schutz und Segen für ihre Arbeit. Zu ihren Heiligen und Bildstöcken in den Fluren hegten sie großes Vertrauen, wie die Inschrift eines Tiroler Bauernhauses unterstreicht: »Dies Haus stand in Gottes Hand und ist dreimal abgebrannt, das 4. Mal ist's wieder aufgebaut und dem Hl. Florian anvertraut.«<sup>1</sup>.

Aber einige sicher nicht weniger fromme Bauern in der Eichstätter Diözese verlangen von ihrem Pfarrer 1453, er solle in seinen freien Stunden das Gemeindevieh hüten<sup>2</sup>. Solche Gegensätze begegnen auf Schritt und Tritt.

Sie zu verfolgen oder das Verhältnis von Echtheit und massenhafter Verstofflichung auszuwerten, ist Sache der Reformationsgeschichte. In diesem Rahmen wird nur der heute kaum mehr vorstellbare Einfluss der Kirche auf das Leben der Menschen aufgehellert. Die Kirche wandte sich durch das Wort an den Geist und durch die Handlung an das Gemüt des Volkes, das aber mehr der religiösen Sitte als dem Dogma zuneigte. Das Gebetsleben beherrschte starke Innigkeit, in den Kirchen hingen große Gebetstafeln und die Glocken mahnten die Gläubigen viel öfter als heute. Die Sonntagsheiligung durch Kinder und Gesinde war dem Familienoberhaupt unumstößliches Gebot. Eine gräfliche Hausordnung von 1483 spricht dies aus: »Alles Gesinde soll eingedenk sein, dass Beten und Arbeiten zusammengehen müssen«<sup>3</sup>. Ein Haus ohne Kruzifix war undenkbar, in den Familien hielt der Vater die religiöse Unterweisung, da es noch keine allgemeinen Schulen gab und die Lateinfachschulen der Klöster nur der Vorbereitung auf den geistlichen Stand dienten.

Die Messen hatten den größten Zuspruch. Es gab eine Menge von Motivmessen für lokale und außergewöhnliche Bedürfnisse (gegen Syphilis, Pest, Fieber, plötzlichen Tod, Diebe usw.). Die großen Themen der christlichen Heilsgeschichte wurden in vielen geistlichen Spielen in volkstümlichem Gewande aufgeführt.

Ein ungeheurer Baueifer für die Kirche und eine Flut von Stiftungen beweisen das glühende Heilsverlangen der Menschen. Die abgebildeten Stifter falten fast immer die Hände. Infolge der Seuchen und hohen Sterblichkeitsziffern durchzieht die Erinnerung an den Tod die Zeit (Sterbebüchlein und Totentänze). Der Wächter nachts ruft nicht allein die Stunden aus, er warnt vor Sünde und mahnt an den Tod. In den Spielen greift die grinsende Gestalt des Todes meist ins volle Leben. So flucht der »Ackermann« des Johannes von Saaz dem Tod als sinnlosem Vernichter, der ihm sein Weib entriss.

Der Trieb zur religiösen Wahrheit äußerte sich im eifrigen Bibellesen (viele Handschriften, Armenbibel und Bilderbibel für Leseunkundige). Im ganzen Land hatten sich Tausende von Bruderschaften, Gilden und Zünfte gebildet, die der Gottes- und Heiligenverehrung und karitativen Aufgaben huldigten. Das Gemüt der Menschen verlangte nach fassbaren und greifbaren Gestalten, die Vorbilder und doch Menschen waren.

So wurden die Heiligen das Ziel der Erlösungs- und Heilswünsche und Helfer in allen Nöten des Lebens. Florian gegen Feuer, Rochus gegen Pest, Job gegen Syphilis, Andreas für die heiratslustige Mädchenwelt, Crispinus für Schuster, Petrus für Schlosser und Fischer. Severus für Weber, Lukas für Maler, Sebastian für Schützen, so könnte man die Serie der Heiligen und Patrone noch lange fortsetzen.

Dadurch nahmen die Feiertage zu und das Tragen biblischer Vornamen war ungemein beliebt. An der Spitze der Heiligenverehrung stand die Gottesmutter, die in Lobgesängen, Predigten

---

<sup>1</sup>Veit S. 8

<sup>2</sup>Veit S. 9

<sup>3</sup>Veit S. 164

---

und Kunst als die Himmelskönigin gefeiert wurde. Damit verbunden war die Zuflucht der Frauenwelt zur Hl. Anna. Kirchen, Klöster, Fürsten und auch reiche Bürger wetteiferten im Besitz von Reliquien.

Immer neue Wallfahrten und Gnadenstätten schossen aus dem Boden, oft mit recht legendärer Entstehung. Meist waren Hostienfrevler oder blutschwitzende Hostien daran geknüpft. In der nächsten Umgebung von Spalt entstand die Wallfahrt zum Hl. Blut, die ihre 500jährige Gründung schon hätte begehen können. Agricola vermerkt: »Anno 1444 stal ainer das hochwurdig Sacrament zu Stirn (bei Pleinfeld) und verkauffet es do wie ieczunder die neu walfart stöt einem Juden, also kam doher die neue walfart auf«<sup>4</sup>.

Bei der Wahl von Bürgermeister und Magistrat sah man streng auf die religiöse Haltung der Betreffenden. Jede Versammlung und jede Gerichtssitzung war von religiösem Geist durchdrungen. Besonders wichtig ist der Geist des Glaubens, der die Vorfälle der Vergangenheit und Gegenwart (Brände, Erdbeben, Wunderdinge, Überschwemmungen, Seuchen, Kriegsnot, politische und soziale Erschütterungen) mit dem Eingreifen Gottes verbindet. Gestaltete sich ein Brand bei den Strohdächern und ungenügenden Löschgeräten zu einer Katastrophe, so sah man darin eine Strafe Gottes. Vieles konnte der mittelalterliche Mensch mit dem Glauben in Zusammenhang bringen, was heute undenkbar wäre. Das Leben war für ihn ein Durchgangsstadium, er war ein Wanderer zu einem ewigen Ziele und trotz allen Misständen in der Kirche stand für ihn fest: *Extra ecclesiam non est salus* = Außerhalb der Kirche kein Heil!

## 5 Die Stadt Spalt um 1450

Zum Anschluss müssen einige Daten vorausgeschickt werden. Das 810 urkundlich genannte Kloster S. Salvator liegt nach Auffassung der Forschung auf Spalter Boden; es ist sogar noch früher anzusetzen. Vermutlich im Laufe des 9. Jahrhunderts wird es in ein adeliges Chorherrenstift St. Emmeran umgewandelt. Die Gründung durch die Gräfin Adelheid 1037 entspricht nicht den Tatsachen<sup>5</sup>. Ein 2. Chorherrenstift gründet Burggraf Konrad von Nürnberg 1294 in Spalt<sup>6</sup>. Nach einer vorübergehenden Verlegung nach Abenberg 1296<sup>7</sup> kehrt es 1300 wieder nach Spalt zurück<sup>8</sup>. Im Jahre 1295 erwarb Bischof Reinboto von Eichstätt nach vorangegangener Abtretung der Lehensherrlichkeit durch den Bischof von Regensburg<sup>9</sup> vom Burggrafen Konrad zu Nürnberg käuflich alle Rechte von Spalt und dem Schlosse Sanderskron<sup>10</sup>, der sie seit 1272 von Regensburg zu Lehen hatte<sup>11</sup>, Wernfels kommt 1284<sup>12</sup> und Abenberg 1296 zu Eichstätt<sup>13</sup>. Somit war der Grund gelegt zur Bildung der 2 Ämter Wernfels-Spalt und Abenberg des oberen Hochstifts Eichstätt. Zum Amt Wernfels-Spalt gehörten:

Spalt, Wasserzell, Mosbach, Güsselldorf, Massendorf, Wernfels, Theilenberg, Untererlbach, Fünfbronn und Schnittling.

1345 erhielt Spalt Stadtrecht. Am Bau der Stadtmauer beteiligten sich nach den angebrachten Wappen die Bischöfe Marquard von Hageln (1322-24), und Raban Truchsess von Wilburgstetten (1365 bis 1383). Agricola<sup>14</sup> führt 1422 den Bau des oberen Torturms (stehe Abbildung 1)

---

<sup>4</sup>Agricola BI 14, die verschiedenen Berichte über die Entstehung der Wallfahrt bei Obeltshausen 24.-27. Forts.

<sup>5</sup>Heids. Reg. Nr. 162

<sup>6</sup>Reg. Nr. 1118-20

<sup>7</sup>Reg. Nr. 1156

<sup>8</sup>Reg. Nr. 1219-1221

<sup>9</sup>Reg. Nr. 1107

<sup>10</sup>Reg. Nr. 1129

<sup>11</sup>Reg. Nr. 1107

<sup>12</sup>Reg. Nr. 983

<sup>13</sup>Reg. Nr. 1144

<sup>14</sup>Agricola BI 13

---

und ein Stück Mauer durch Johann von Heideck (1416-30 nach Agricola) an. Johann von Eich (1445 bis 1464) verstärkte die Befestigung durch weitere 2 Türme und ein Mauerstück<sup>15</sup>.

Die Belagerung der Stadt Spalt durch die Nürnberger bildete so die erste große Bewährungsprobe der Stadtumwallung. Mit Johann von Eich und Wilhelm von Reichenau (1464 bis 1496) bestiegen 2 starke Herrscherpersönlichkeiten den Eichstätter Bischofsstuhl. Sie beanspruchten und besaßen die volle Landesherrschaft in ihrem Bistum. Auf kirchlichem Sektor wirkten sie durch Reformen und Visitationen.

Das alte St. Emmeran-Stift zählte 1 Propst (von Regensburg präsentiert), 8 Kanonikate und die Pfarrei Hagsbronn.

Das neue St. Nikolaus-Stift hatte 1 Propst (von Eichstätt präsentiert), 1 Dekan, 16 Kanonikate, 1 Vikarie und die Pfarreien Spalt, Theilenberg, Veitsaurach und Mönning<sup>16</sup>.

1455 fand in Spalt eine Diözesansynode statt. Doch fehlen aus diesem Jahre und auch aus den Visitationen des Eichstätter Klerus 1480 durch Joh. Vogt jegliche Nachrichten über die adeligen Stifte und ihren Zustand<sup>17</sup>.

Der bischöfliche Vogt des Amtes Wernfels-Spalt (später auch Pfleger) hatte seinen Sitz auf der Burg Wernfels. Es war in dieser Zeit Merteln von Puttendorff<sup>18</sup>. Die Vögte oder Pfleger waren meistens Angehörige des niederen Adels<sup>19</sup>, die Kastner (genatores) waren in der Regel von bürgerlicher Abkunft und waren in den Städten anfällig, so auch in Spalt (jetziger Pfarrhof). Allmählich rechnete man zu jedem Amt Vogt und Kastner ohne besondere Abgrenzung der Aufgaben. Gemeinsam wahrten sie die bischöflichen Rechte und Freiheiten (u. a. Begehung der bischöflichen Wälder und Schäfereien, Besetzungen der bischöflichen Höfe mit Bauern, prüfen von Maß und Gewicht, Festsetzen der Preise für Brot, Fleisch, Wein und Bier, sowie Kontrolle der Waren). Ansonsten sorgte der Vogt mehr für den Schutz der Untertanen, während der Kastner mehr finanzielle Obliegenheiten erfüllte. Spalt hatte einen unmittelbar bischöflichen Beamten in seinen Mauern, den Vogt oder Stadtvogt, dessen Einfluss sich auf das Stadtgebiet beschränkte.

Das Organ der Stadtverwaltung war der Rat, der in kleineren Städten sich in einen inneren und äußeren mit je 12 Mann gliederte. Die Wahl und Einsetzung standen dem Bischof oder seinem Vertreter zu. Für die städtischen Finanzen wählten innerer, anderer Rat und Gemeinde je 1 Steuermeister.

Die wichtigsten Zusammenkünfte zwischen Herrschaft und Untertanen waren die »Ehehaften«, auf denen die Rechtsverhältnisse besprochen wurden. In Spalt fanden sie an Lichtmeß, Walburgi und Michaeli statt. Jedes Amt umfasste einen eigenen Halsgerichtsbezirk, dessen Sitz mit dem Amtssitz des Vogtes nicht zusammenfallen musste. Für Wernfels-Spalt war das Gericht in Spalt. Ordentlicher Richter in diesem Niedergericht und an den Ehehaften war der Vogt (Pfleger).

Die 2 geistlichen Chorherrenstifte unterstanden dem bischöflichen Chorgericht in Eichstätt, gleichzeitig die einzige Appellationsinstanz für Markt- und Stadtgerichte. In den Städten fungierte der Stadtvogt noch als Richter.

Die Urteilsfindung war Sache des Schöffen. Auf strenges Einhalten des Herkommens wurde genau geachtet. Die Appellationen nach Eichstätt unterlagen den Bedingungen der Appellationsordnungen (z. B. 1457 durch Johann v. Eich). Viele Änderungen im Rechtsleben machten sich schon bemerkbar. Man konnte sich bereits durch Eid von der Anklage reinigen und den Schwur der Unschuld leisten. In Spalt waren 7 Mann erforderlich beim Eid eines Bürgers (»übersiebner«), bei einem Auswärtigen taten es schon 3 Mann<sup>20</sup>.

---

<sup>15</sup>Agricola BI 18

<sup>16</sup>P. B. 1904 S. 108 und P. B. 1909 S. 58

<sup>17</sup>P. B. 1902 S. 69

<sup>18</sup>St. Chr. II S. 438

<sup>19</sup>vgl. die Eyb, Leonrod, Seckendorf

<sup>20</sup>Heids. S. 82

---

Größter Grundbesitzer war der Bischof. Eigenen Boden besaßen die wenigsten Bauern. Die wenigen Bauern mit Eigenbesitz gerieten auch mit der Zeit in bischöfliche Abhängigkeit, wie von einem Bauern in Güsseldorf bezeugt ist, der durch Zuwendungen des Bischofs bei einem Bau mit einer Herrengült, einem Sommer Korn und einer Faßnachtheune belastet wurde<sup>21</sup>.

Die beiden Collegiatstifte in Spalt waren mit unbedeutendem Grundbesitz ausgestattet<sup>22</sup>. Der Eigenbetrieb war klein, der größte Teil war gegen Zins ausgeliehen. Durch Aushändigung eines Erbrechtsbriefes wurden den Bauern der Boden »zu rechtem erb« überlassen. Die kleinsten und kleinen Güter überwogen im Spalter Amt. Veränderungen und Teilungen bedurften der Zustimmung durch die Herrschaft.

Hochwild jagte nur der Bischof, vom Jagdrecht der Untertanen ist nichts bekannt.

Das Amt Wernfels-Spalt war, wie heute noch, keine besondere Getreidegegend. Es gedieh Korn und in geringem Maße Hafer. Wein und Hopfen spielten eine bedeutende Rolle. Erst auf Grund genauer Forschungen in Sal- und Stadtbüchern kann nachgewiesen werden, ob Wein oder Hopfen in diesem Zeitraum die großen Fläche einnahmen. In Wernfels z. B. hatte fast jede Familie noch einen Weingarten<sup>23</sup>. Noch im Jahre 1501 besichtigte Fürstbischof Gabriel von Eyb in Großweingarten die Weingärten und gab Beihilfen dazu<sup>24</sup>.

Seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts erhielt der Wein allerdings einen gefährlichen Rivalen, der am Ende das Feld ganz behauptete. Heute erinnern nur noch der Ortsname Großweingarten und die terrassierten Hänge im Rezattal an den Weinbau. Eines aber brauchten sich die Spalter Bürger nicht neu anzueignen, was auch der Wein verlangte: die mühsame und liebevolle Pflege.

Die Viehzucht war unbedeutend.

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren hauptsächlich fürs Hochstift selbst bestimmt. Unter Wilhelm von Reichenau (1464-92) erhielt Spalt einen neuen Jahrmarkt und an jedem Donnerstag einen Wochenmarkt<sup>25</sup>. Neben Leistungen der Bauern an die Herrschaften (Gülten) waren die öffentlichen Dienste sehr ansehnlich (»Scharwerk«).

Jeder Untertan musste sich bei der Verteidigung des Landes beteiligen. In den Städten hatten die Bürger und Flüchtlinge in Kriegszeiten Wehrdienst zu leisten. Beim Neubau oder Verbessern von Befestigungen waren die Bauern zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet. Durch den großen Zeitverlust waren sie nicht beliebt bei den Bauern, zumal noch Bau-, Fuhr-, Jagd- und landwirtschaftliche Fronen für die bischöflichen Beamten hinzukamen. Das Getreide musste von den Zehentstadeln nach Eichstätt oder auf die großen Jahrmärkte nach Nürnberg gefahren werden.

Eine 2. große Gruppe der Lasten für die Bauern waren die »Abgaben« an Kirche, Landesherrn, Vogt und Gerichtsherrn.

Der Zehent (seit dem 6. Jahrhundert eingeführt) berührte alle Früchte und Produkte auf Grund und Boden und der Viehzucht. Man unterschied einen groben Zehent (in unserem Gebiet die Getreidearten) und einen kleinen (Kleinvieh, alle Garten-, Baum- und Grünfrüchte, dazu auch der Hopfen). Die 2 Stifte nahmen Zehent von Veitsaurach, Theilenberg und Georgensgmünd<sup>26</sup>. Art und Höhe bestimmte oft das Herkommen. Der Amtmann von St. Nikolaus nahm als Zehent für Milch und Kälber am 2. Pfingsttage für jede Kuh einen Käse<sup>27</sup>. Das Einsammeln des Zehents geschah auf den Feldern und führte zu vielen Streitereien. An direkten Steuern war die

---

<sup>21</sup>Heids. S. 89 f

<sup>22</sup>Heids. S. 92

<sup>23</sup>Heids. S. 119

<sup>24</sup>Neuhofer S. 61

<sup>25</sup>Heids. S. 126

<sup>26</sup>P. B. 1904 S. 113

<sup>27</sup>Heids. S. 142

---

Schatzsteuer fällig und an indirekten das Umgelt bei Wein, Bier und anderem Getränkeauschank. Es betrug pro Eimer 4 Maß<sup>28</sup>. Oft wurde es für Bauzwecke verwendet; z. B. in Spalt durch Johann v. Eich zum Bau von 2 Türmen an der Befestigung<sup>29</sup>. Beim Tode eines Leibeigenen war das beste Stück Vieh als »Hauptrecht« abzugeben. St. Nikolaus nahm Hauptrecht von seinen Bauern<sup>30</sup>.

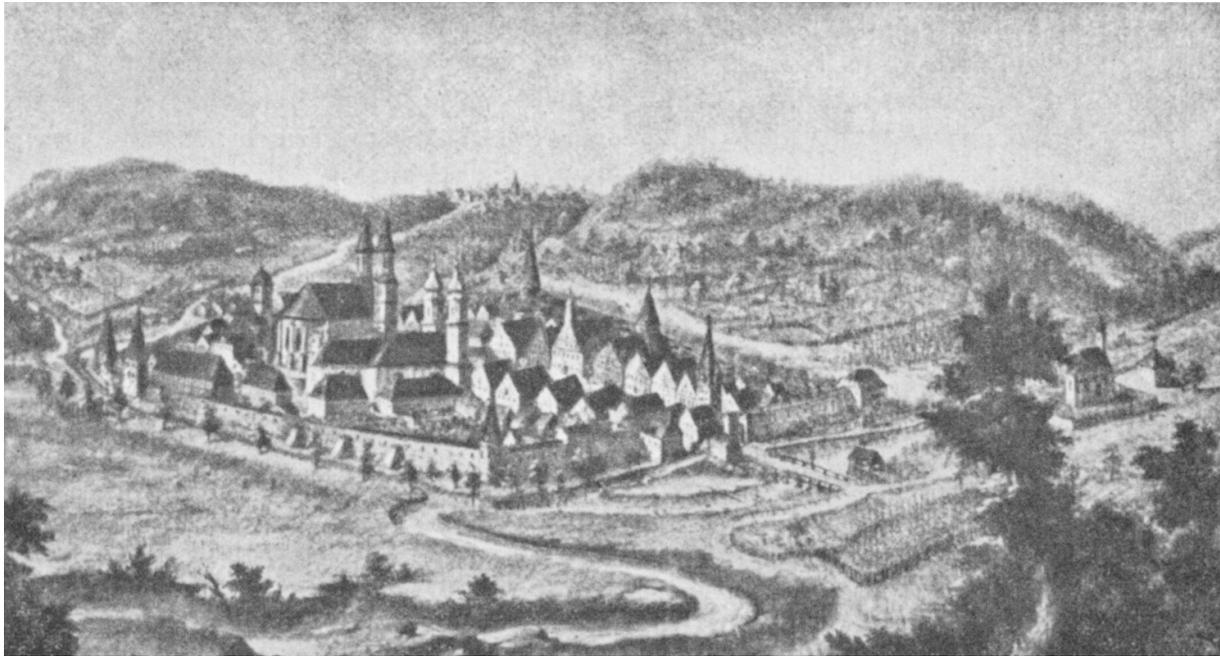


Abbildung 2: Stadtansicht von Spalt um 1766 von M. Franz im Rittersaal des Schl. Hirschberg

So bietet sich die eichstädtische Stadt Spalt um 1450 wohlbefestigt mit Türmen, Mauer und Wassergraben dar. Sie ist Sitz eines Halsgerichtes, eines bischöflichen Vogtes und eines Kastners. In ihren Mauern beherbergt sie 2 Chorherrenstifte mit Angehörigen aus fast allen fränkischen Adelsgeschlechtern. Dem allgemeinen Charakter nach war Spalt ein Landstädtchen ohne weitreichende Verkehrsverbindungen und stand in enger Abhängigkeit vom Bischof. Landwirtschaft und Gewerbe versorgten sich in wechselseitigen Beziehungen. Wein und Hopfen gediehen nah nebeneinander. Aus dem Bau der Befestigung und aus dem Verleih des Stadtrechtes ist ersichtlich, wie sehr die Bischöfe von Eichstätt in den nördlichen Ämtern, die ganz vom markgräflichen Gebiet umschlossen waren, einen wichtigen Stützpunkt ihrer zerstreuten Landesherrschaft erblickten.

## 6 Der Krieg zwischen Albrecht Achilles und der Stadt Nürnberg

Dieser Kampf ist eine Bestätigung kaiserlicher Machtlosigkeit in Deutschland, ein Beweis für das mächtig auftretende Landesfürstentum und ein leuchtendes Zeichen städtischen Selbstbewußtseins. Seit 1440 Regent in den fränkischen Landen der Hohenzollern war Albrecht einer der rührigsten Vertreter seines Geschlechtes. Sein ständiges Bestreben war die Abrundung seines zersplitterten Landes mit allen Mitteln.

Vor allem die Stadt Nürnberg war ein schmerzender Dorn in seinem Fleische. Die Nürnberger Burg, der Sitz seiner Ahnen, war der Richtungspunkt für ihn, den er von seiner Cadolzburg aus immer im Auge behielt. Auch das prunkende Auftreten der »Pfeffersäcke« und ihre, ihm

---

<sup>28</sup>Heids. S. 144

<sup>29</sup>Agricola BI 18

<sup>30</sup>Heids. S. 147

---

unrechtmäßig dünkende, Rangerhöhung störten den nicht gerade reichen Fürsten. Noch im Jahre 1472 konnte er »den Hochmut der Nürnberger nicht vertragen«<sup>31</sup> und an den Erzbischof von Mainz schrieb er im gleichen Jahre, »er habe mit den von Nürnberg nicht gern viel zu tun.«<sup>32</sup>. Der Stadt warf er außerdem vor, sie wolle den gemeinen Adel unter sich bringen, und spielte sich so zu dessen Vertreter auf. Völlig ließ er die Katze aus dem Sack, als er erklärte, »sein Fürstentum beginne zu Eger an der Mauer und reiche bis an das Kreuz, das unter Uffenheim stehe und an das Gesteig bei Eichstätt.«<sup>33</sup>.

Die Nürnberger hingegen im Vertrauen auf ihre stolzen Mauern, ihren weitreichenden Handel und auf ihre wohlverbrieften Rechte setzten dem markgräflichen Ausdehnungsgelüsten harten Widerstand entgegen. Bei den hartnäckigen Streitereien handelte es sich meist um Geleits- und Befestigungsrecht, Recht des peinlichen Gerichts und um Zollstätten.

Auch mit den »Böseswichten«, den fränkischen Bischöfen, war Albrecht in Händel verwickelt und drohte immer gleich »durch das Haus zu gehen«<sup>34</sup>. In diesen Streitfällen vertrat Albrecht meist »wohlerworbene Rechte«. So lag besonders zwischen ihm und Nürnberg genug Zündstoff aufgehäuft und der »deutsche Fuchs«, wie man Albrecht auch nannte, fand auch den Funken um dieses Pulver zu entzünden.

1445 war sein früherer Vasall Konrad von Heideck mit Besitz und Gefolge gegen eine jährliche Summe von 400 Gulden in den Dienst der Stadt Nürnberg getreten. Sein Bruder Johann unternahm sogar Streifzüge ins markgräfliche Gebiet und legte dem Markgrafen auf der Jagd einen Hinterhalt. Nach einem Streit unter den Brüdern gab Johann an, beides auf Konrads Veranlassung getan zu haben. Das lieferte nun dem Markgrafen die Begründung zum gerichtlichen Vorgehen gegen Konrad.

Die Stadt Nürnberg als neuer Schutzherr Konrads sah darin eine Vergeltungsmaßnahme des Markgrafen gegen den ehemaligen Diener und stellte sich schützend hinter ihn. In den nun einsetzenden Verhandlungen stieg die Spannung besonders, als Konrad bei Laibstadt 1448 ein Bergwerk unter Beteiligung Nürnberger Arbeiter eröffnete. Albrecht forderte die sofortige Schließung, da ihm das Erz im Burggrafentum zustehe. Den Rat von Nürnberg ersuchte er um Zurücknahme der Arbeitskräfte. Konrad von Heideck betonte demgegenüber die Lage des Bergwerks auf eigenem Gebiete, das unabhängig von der Burggrafschaft wäre. Bei den weiteren Versuchen zur Beilegung des Konfliktes traten immer mehr die tiefen Gegensätze zwischen dem Markgrafen und Nürnberg zutage, sodaß alle Vermittlungen ergebnislos verliefen. Diese Heidecker Frage ergab so den Anlaß zum Krieg.

Am 2. Juli 1449 überbrachte ein schwarz-weiß gekleideter Herold den mit einem Strohkranz umwundenen Fehdebrief des Markgrafen. Der Rat von Nürnberg wies die Beschuldigungen zurück und sandte einen Absagebrief mit einem siebenfarbigen Seidenkranz. Schon lange zuvor hatten sich die Parteien um Bundesgenossen bemüht. Nürnberg war seit 1444 bzw. 1446 Mitglied des Städtebundes, der so schwäbische und fränkische Städte umfasste. Albrecht brachte durch sein diplomatisches Verhalten und durch seine Kunst der Menschenbehandlung vom fränkischen Adel und darüber hinaus zusammen, was Name und Klang hatte. Nürnberg blieb isoliert, weil die Verbündeten zu weitab vom Schusse saßen.

Nun setzte jener »tägliche« Krieg ein mit seinem furchtbaren Wüsten, Brennen, Rauben und Plündern. Keine einzige große Schlacht wurde geschlagen.

Lediglich bei Rednitzhembach bauschten die Nürnberger das Treffen zu einem großen Gefecht auf. Das Hauptziel war, den Feind mit allen möglichen Mitteln zu schädigen. Man unterband gegenseitig die Zufuhr, nahm sich die Schlösser ab, holzte die Wälder und Weinberge ab und fischte die Weiher aus. Die Menschenverluste waren verhältnismäßig gering, aber unermesslichen Schaden erlitten die Bauern durch Viehabtrieb und Felderverwüstung. Albrecht

---

<sup>31</sup>P. K. Nr. 477

<sup>32</sup>P.K. Nr. 386

<sup>33</sup>Kanter S. 419

<sup>34</sup>P. B. 1903 S. 82

z. B. schleppte alles in seine »grosse Kuchen« nach Schwabach. An Spott fehlte es auf beiden Seiten nicht. 1472 höhnte noch Albrecht »Die von Nürnberg bringen etwa 2000 Mann auf, aber nur wenn sie abends wieder heimkehren, ziehen alle Bürger mit«<sup>35</sup>.

Albrecht war ein vorbildlicher und kluger Landesherr, ein gewinnender Fürst mit Aufgeschlossenheit für Jagd, Spiel und Tanz und ein ausgezeichnete Heerführer und Ritter. Er war ein unverwundlicher Draufgänger, ein unschlagbarer Lanzenstecher seiner Zeit, ein Haudegen, der beständig im Sattel saß, während seine »Leythunde«, die Räte, den diplomatischen Krieg gut führten. Trotz mancher Misserfolge und Rückschläge ließ er sich nicht »aus den Schuhen bringen«. In seiner Umgebung tröstete man sich: »Weggelaufene Weiber und abgewonnene Schlösser kehren immer wieder.«



Abbildung 3: Albrecht Achilles von Brandenburg (1414-1486) - Pfarrarchiv Spalt

Diesem persönlichen Einsatz dieses »vorletzten« Ritters hatte die Stadt nichts Gleichwertiges entgegenzustellen. Doch waren die Nürnberger nicht müßig, jede Schlappe wieder wettzumachen. Am 26. April 1450 trafen 1000 angeworbene Schweizer als Verstärkung in Nürnberg ein. Sie waren hervorragende Soldaten. Die Stadt zahlte monatlich 5 rheinische Gulden, freie Kost und Anteil an der Beute. Die Knechte gelobten unnützes Fluchen, Schwören, Niederbrennen

<sup>35</sup>P. K. Nr. 501

---

von Kirchen und Mißhandlungen von Geistlichen, Frauen und Kindern zu unterlassen.

Schon 2 Tage nach ihrer Ankunft rückten die Schweizer ins Gebiet des Bischofs von Eichstätt, brannten nach ihren Angaben in der Gegend von Abenberg, Mitteleschenbach, Wassermungenau 28 Dörfer nieder und führten über 1300 Stück Vieh hinweg<sup>36</sup>, ohne das sie der Markgraf hindern konnte. Unter den 7000 Fehdebriefen an die Stadt Nürnberg befand sich nämlich auch der des Bischofs von Eichstätt. Bereits im Jahre 1448 hatte er Reiswägen bestellt und war ausgezogen<sup>37</sup>. In seinem Heeresgefolge werden genannt Mertein von Putendorff, Pfleger zu Wernfels und Lorenz von Erlach, Hauptmann zu Spalt<sup>38</sup>.

Ein Hauptgrund für den Bischof Johann v. Eich, sich auf die Seite des Markgrafen zu schlagen, war die Gefährdung seiner nördlichen Gebiete, die vom markgräflichen Land ganz umgeben waren. Auch 75 Jahre später, in den Wirren des Bauernkrieges, befürchtet Fürstbischof Gabriel von Eyb eine Annexion des Spalter Gebietes durch den Markgrafen Kasimir<sup>39</sup>. Es war also zu erwarten, dass das Amt Wernfels-Spalt gleichfalls vom Krieg berührt würde.

## 7 Die Belagerung von Spalt

»Processio ad extra in die S. Joannis Baptistae. - Als man zolet 1449 [! 1450] zugen die von Nurmberg mit 6000 mannen zu Ros und fus und waren maisten tails Schweiczzer aus wider etliche geustliche und weltliche Fursten und belegerten erstlich Haideck und Pleinfelt; kamen gen Georgens gemundt, do waren die paurn in die kirichen geflohen, gewannen in die ab und erstachen darinnen 7 man, beschodigten die andern hart, sonderlichen stachen sie ainen, Hans Buckler von Hauslach (bei Georgensgmünd) genant, so hart, das man in in einem futer korb zum Bader hat tragen miesen. noch hat im Got wider aufgeholfen, das er noch kinder erzeugt, von dessen Sohn kumbt Concz Buckler, Narcissi Bucklers anherr, her; von Gemundt (Georgensgmünd) kamen sie gen Wasserzell (bei Spalt) erstachen in der kirichen oben beu den Glocken, do sihet man das Blut noch [! von] 3 man, kamen am Tag nach Gervasij und Protasij, den 19. Junij fur Spalt und belegerten es hart, machten auf dem kotgraben ein starke wagenburg beu der marter Seul und vermainten die Stat zu sturmen. war auch ein großer Jamer und klagen in der Stat. in dessen macht sich marckgraf Albrecht von Brandenburg eilents unversehens auf und kumbt mit etlich hundert pferden und schickt eilents nach ainem frumen anlehnlichen Burger und Oltesten des Rats, der hies Hans Grueber, der muest zu im, dem zaiget er an, wie er do wer, in zu Hulff zu kumen. allein er als sein des marckgrafen Bekanter solt sehen, wie er im in der Still, das es weder die Nurmberger noch Spalter innen wurden, in die Stat hulff. darauf fieret er in sambt seinem volck den tieffen hol weg vom Schniglinger (Schnittling bei Spalt) galgenberg herab, zog der frum alt Hans Grueber mit großen freuden vor herr und bringt hochgedachten marckgrafen mit etlich hundert pferden zum oberen tor in die Stat. do wirt in der Stat ein freud. darvon nit zuschreuben. - Als nun die Nurmberger sein unversehene ankunft vernumen, do sind sie dieselben nacht eilents durch die Alten Burg haimlich hinweck. haben auch ir wagenburg, damit man ine als der weniger nach eulen kun, stehen lassen. als man nun zu morgents sie hat wollen angreifen, hat man in irem leger nichts dan einen kössel vol mit gekochtem hirsch, der war umgeschut, gefunden. do kumbt das Sprichwort her: die von Nurmberg haben den hirsch vor Spalt verschut, und wur diser krieg die Nurmberger rais genent. - Und zu einer ewigen gedechnus kumbt es noch daher, das man alle Jar an Sant Johannes des Tauffers tag mit dem hochwurdigen Sacrament an denselben ort geht und Got lobt und dankt, das er sein solich genedig mittel damals gesent hat.«<sup>40</sup>.

---

<sup>36</sup>St. Chr. li S. 217 f

<sup>37</sup>Kanter S. 426

<sup>38</sup>St. Chr. II S. 438

<sup>39</sup>Neuhofen S. 113

<sup>40</sup>Agricola BI. 14/15. Wiedergabe bei Fuchs und Obeltsh. ungenau. Text nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen z. B. also Orts- und Personennamen groß, u, v, w nach Lautwert, stummes h gestrichen und moderne

---

Hören wir et altera pars, die andre Partei:

»Item am Freitag vor sunbenden des abentz zohe man hie aus mit vil gereisigs zeug und fußvolks und mit vil wagen und karnpüchsen, und chomen am samstag früe in das dorf Gmünd (Georgensgmünd) bei Spalt gelegen, und sturmt den kirchoff daselbst, den wolten die pawern nit geben; und gewunen den mit gewalt und erslugen 15 paurn darinn. und gewunen in einem andern dorf auch ein kirchoff, daz heist Czell (Wasserzell), bei Gmünd gelegen, den wolten die pawern auch nit ergeben; do slugen si auch etlich paurn zu tot, und zugen darnach für Spalt und legerten sich dafür. die weil het marggraf Albrecht eine große samnung allenthalben in lant, und chomen die seint wol mit 400 gereisigen pferden in die stat gen Spalt, also daz sie die unsern hinein sahen reiten. und die unsern sahen wol, daz es nit ze geschehen wer und zugen wider wegk hinter sich und brenten die vorgeannten dorfer ab, darin sie die kirchöff gestürmt hatten. die weil was der markgraff mit dem gereisigen zeug und zu seiner wagenburg, die er hat ligen an der Rednytz, und meint, er wolt die unsern da bestreiten und der unsern kein her heim laßen chomen. die weil zohe unser volk mit der wagenburg und gereisigem zeug in einem geschick von Gmünd hernach«<sup>41</sup>.

Unter den Nürnbergern befand sich mit größter Wahrscheinlichkeit der Dichter, Gelbgießer und Büchsenmeister Hans Rosenplüt. Er schildert den ganzen Kriegszug der Nürnberger in einem breit angelegten Gedicht »von Nurnberger Rays«<sup>42</sup>. Er vergleicht die Nürnberger Wagenburg mit einem Tier, das zweimal wöchentlich auszieht, Stein, Beil und Pfeile ausgibt und das niemand erlegen könne.

»Das tier das wolt nit innen ligen,  
es zoch auß fur ein stat, heist Spalt;  
das bleib dem margrafen nit verzwigen,  
der not und treib auß jung und alt. . .  
Zu Spalt er zu der stat ein rant,  
vierhundert pferd die ranten im nach.  
Das tier prach auf, haim es sich wand,  
der marggraf wider außher zoch,  
er meint er wolt das tier erschrecken . . . .«<sup>43</sup>

Durch dieses Zeugenverhör des lokalen Chronisten (allerdings 125 Jahre später erst aufgezeichnet), des Nürnberger Kriegsberichts und der poetischen Schilderung ergeben sich neue Aufschlüsse. Die Ereignisse vor Spalt stellen nicht die »Nürnberger Reis« dar, sondern sind nur ein Teil davon. Die Bezeichnung selbst stammt von Hans Rosenplüts Gedicht. Das Wort Rais oder Reis bedeutet in der damaligen Zeit nicht Reise, sondern Kriegszug (vgl. Reiswägen, Raisgeld!). Die Nürnberger mit ihren Schweizern hatten in Georgensgmünd ihre Wagenburg aufgeschlagen. Von dort aus unternahmen sie einen Abstecher ins eichstättische Gebiet nach Spalt, wobei nur ein Teil mitzog. Allgemein wird die Höchstzahl der ausrückenden Nürnberger auf 600 Reische und 4000 Mann Fußvolk angegeben. Bei Achilles wird von 5000 Bauern und 800 Reitern gesprochen<sup>44</sup>. So ergeben sich annähernd gleiche Stärkeverhältnisse. Demnach sind 6000 Nürnberger vor Spalt (Agricola) höchstens die ganze Macht der Nürnberger. Die 1500 Mann der Nürnberger vor Spalt nach einem Spalter Stadtbuch<sup>45</sup> treffen viel eher zu. Auch wäre ganz undenkbar, dass 6000 Nürnberger vor 400 markgräflichen Reitern ohne Kampf Reißaus nahmen.

Capitanei (Anführer) waren bei den Nürnbergern Heinrich Reuß von Plauen und Jobst Tetzl<sup>46</sup>. In den Maßnahmen des Markgrafen erkennt man wieder den listigen Heerführer. Die Hälft-

---

Interpunktion

<sup>41</sup>St. Chr II S. 227 f

<sup>42</sup>Lochner S. 1-8

<sup>43</sup>v. Liliencron I. S. 432 Nr. 93 Vers 193-97; 200-205. Es folgt dann ein lange Ausmalung vom Treffen bei Hembach

<sup>44</sup>Kanter S. 480 f.

<sup>45</sup>Fuchs S. VIII

<sup>46</sup>St. Chr. II S. 228 Anmerkung 2

---

te seiner Reiter und die ganze Macht der Bauern mit der Wagenburg legte er an die Furt bei Rednitzhembach, um den Feinden den Rückweg zu verlegen. Er selbst ließ sich an der Spitze seiner anderen 400 Reiter heimlich nach Spalt hineinführen und wollte so die belagernden Nürnberger überrumpeln. Diese waren aber auf der Hut und kehrten zu ihrer Hauptmacht zurück. Albrecht stieß ebenfalls zu seiner Wagenburg nach Rednitzhembach und erwartete dort die Feinde. Hier kam es dann zum Treffen, in dessen Verlauf nach fünfmaligem Ansturm der Nürnberger der Markgraf zurückweichen musste. Er deckte den Rückzug seiner Bauern und der Wagenburg nach Roth und ritt nach Schwabach zurück, ohne weiter belästigt zu werden<sup>47</sup>. Rosenplüt lässt die Markgräfler Bauern so schnell fliehen, dass sie nicht einmal ihren Augapfel aufgehoben, wenn sie ihn auf der Flucht verloren hätten<sup>48</sup>.

Beim weiteren Vergleich der Quellen stehen nach den Angaben der Nürnberger 15 tote Bauern in Georgensgmünd, 7 bei Agricola gegenüber. Die Differenz sind wahrscheinlich Schwerverwundete, von denen Agricola einen Bauern namentlich erwähnt. Auch die 400 Reisingen des Achilles bei den Nürnbergern entsprechen den »etlich hundert« bei Agricola.

Eines bedarf noch der Klärung: Das Hineinlotsen des Markgrafen durch Hans Gruber in die Stadt Spalt. Nach der volkstümlichen Tradition in Spalt hatte sich dieser Hans Gruber 1444 bei einem Brande in Wassertrüdingen durch die mutige Rettung eines Kindes ausgezeichnet und hatte vom anwesenden Markgrafen, der sich erkenntlich zeigen wollte, ein Hilfsversprechen für Notzeiten seiner Heimatstadt erhalten<sup>49</sup>. Hans Gruber soll nun aus der belagerten Stadt nach Ansbach geeilt sein und den Markgrafen auf Grund seines Hilfsversprechens zum Entsatz von Spalt herangeholt haben. Diesen Hergang behandelt das Gedicht »Vom Lohn des Edelmuten« von Stadtkaplan Anton Richter<sup>50</sup>. Doch schon Fuchs<sup>51</sup> läßt Hans Gruber nicht nach Ansbach eilen. Agricola spricht wohl von Hans Gruber als einem Bekannten des Markgrafen, aber woher diese Bekanntschaft stammt, führt der sonst so unterrichtete Spalter Stiftsdekan nicht an.

Selbst wenn man die Rettung in Wassertrüdingen einmal annimmt, bleibt als Lücke in der ganzen Geschichte noch der Weg des Hans Grubers nach Ansbach offen. Allem Anscheine nach hat hier die Legende diese Lücke geschlossen. Bezeugt ist auch nicht der Brand in Wassertrüdingen, nur das Hineinführen des Markgrafen in die Stadt durch Hans Gruber.

Dadurch jedenfalls zogen die Nürnberger ab und die Belagerung von Spalt verlief glimpflich. Es war, wie jene Nachricht besagt<sup>52</sup>: »Im Jahre 1450, am Tag nach Gervasius und Protasius, überfielen 1500 bewaffnete Nürnberger das Städtlein Spalt und blieben 8 Stunden davor liegen, taten aber weder Mensch noch Vieh einen Schaden an und wurden endlich gezwungen mit Schande in ihre Heimat zurückzukehren«, wobei allerdings zu verbessern bleibt, das die Nürnberger diese »Schande« vor Spalt bei Rednitzhembach wieder gutmachten. Der zurückgelassene umgeschüttete Kessel mit Hirsebrei, gab dem Volksmund Anlass zur Umschreibung: »Wie die Nürnberger vor Spalt den Hirsch verschüttet haben.«

»Die Nürnberger Reis« ist der Zug der Nürnberger nach Spalt und das Treffen bei Rednitzhembach (18.-20. Juni 1450) stellt die letzte Kriegshandlung zwischen den Parteien dar; denn die seit längerer Zeit stattfindenden Verhandlungen brachten für 2. Juli 1450 die Waffenruhe zustande, während der endgültige Friede erst 1453 folgte.

Die Spalter Bewohner, so plötzlich aller Not enthoben, zogen voller Jubel hinaus ans Feindeslager und gelobten alljährlich aus Dankbarkeit für die wunderbare Rettung eine Prozession an diesen Ort. Was aber bewog die Spalter zu diesem frommen Versprechen? Angst und Schrecken hatten sich ihrer bemächtigt, als sich die Kriegsknechte vor Spalt legten. Niemand hoffte

---

<sup>47</sup>Kanter S. 581-82

<sup>48</sup>vgl. Liliencron I Nr. 93 Vers 329

<sup>49</sup>vgl. Fuchs S. 34 ff nach dem Bericht eines Bürgers; der urkundliche Nachweis des Hans Grubers und seiner verschiedenen einflussreichen Stellungen ebd. S. 19 und bei Obeltshausen Forts. 29

<sup>50</sup>vgl. Fuchs S. 44-48 und Obeltshausen 30-31 Forts.

<sup>51</sup>S. 37

<sup>52</sup>Fuchs S. VIII

---

mehr auf Rettung oder Entsatz. Die Schreckensnachrichten von Georgensgmünd und Wasserzell lasteten schwer auf den Gemütern. Nur Gott oder ein Wunder konnte helfen. Da erschien in höchster Not Albrecht Achilles als Retter.

Man halte sich die verständliche Not der Spalter vor Augen, man bedenke dass die meisten Ortschaften um Spalt im Verlauf dieses Krieges heimgesucht worden waren (Heideck, Pleinfeld, Georgensgmünd, Wasserzell, Windsbach, Mitteleschenbach, Wassermungenau und Kühdorf) nur Spalt blieb unversehrt! Und dann erinnere man sich jener spätmittelalterlichen Volksreligiosität, die alle Begebenheiten und vornehmlich die besonderen Verfälle mit dem Eingriff Gottes verband! Nach der ganzen Glauhensstimmung der Zeit konnte nur Gott die wunderbare Befreiung der Stadt bewirkt haben.

Nur so lässt sich verstehen, »das man alle Jar an Sant Johannes des Tauffers tag mit dem hochwürdigen Sacrament an denselben ort geht, got lobt und dankt, das er fein solich genedig Mittel damals gesent hat«<sup>53</sup>.

Heute feiert die fränkische Hopfenstadt zum 500sten Male diese Bewahrung der Stadt aus Feindnot und wie damals hält die Bürgerschaft getreulich an der Sitte der Vorfahren fest. Sie zieht hinaus mit der Prozession und hört die Feldpredigt von der Kanzel des Gottesackerkirchleins. Längst verschwunden ist die Feindschaft zwischen Nürnberg und Spalt. Heute führt der Weg vieler Spalter nach Nürnberg zur täglichen Arbeitsstätte und umgekehrt haben durch Kriegseinwirkungen viele bombengeschädigte Nürnberger in Spalt Aufnahme gefunden. Just am alten Feindlager haben sich eine rührige Nürnberger Spielwarenfabrik und ein ansprechender Nürnberger Cafebetrieb niedergelassen. Mit dieser 500-Jahrfeier aus dem Städtekrieg 1450 kann die Stadt Spalt ihre glückliche Verschonung in den Kriegsjahren 1939-45 mit einbeziehen.

An dieser unscheinbaren Episode der Lokalgeschichte von Spalt aber lässt sich erkennen, wie Geschichte, Religion, Heimatliebe, treue Übernahme und Pflege heimatlichen Brauchtums ineinander übergehen und ein noch heute lebendiges Denkmal spätmittelalterlicher Volksfrömmigkeit bilden. Mag auch unsere Zeit für die gläubige Einfalt der Menschen um 1450 vielleicht ein überlegenes Lächeln haben, aber ihr Blick haftet zu oft an der Oberfläche und gern geht sie vorbei an dem lebendigen Geschehen der Geschichte.

Spalt, am St. Johanni-Tag 1950

Willi Ulsamer.

---

<sup>53</sup>Agricola

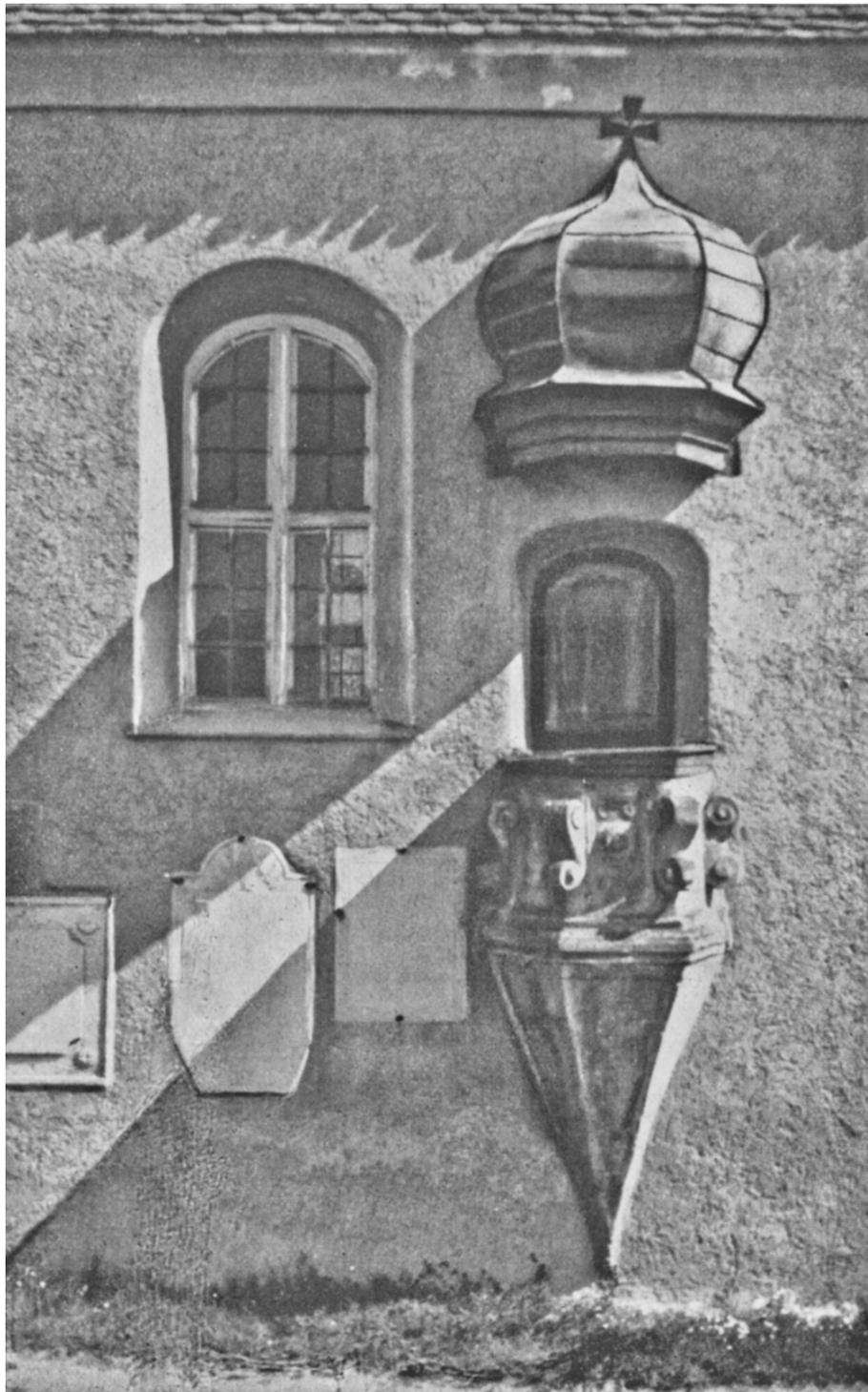


Abbildung 4: Außenkanzel der Friedhofskapelle Spalt

---

## 8 Quellen und Literatur

- Wolfgang Agricola  
(Agricola BI. .. ) Pfarrrchronik aus dem 16. Jahrhd. Pfarrarchiv Spalt
- K. Hegel  
(St. Chr. 11. S. ..) Chronik der Stadt Nürnberg, in Chroniken der Fränk. Städte, 11. Bd. Leipzig 1864
- J. B. Fuchs  
(Fuchs S. ..) 2 Geschichtspredigten am Gedächtnistage der Befreiung der Stadt Spalt, gehalten 1839 und 1840, Schwabach (o. J.)
- Felix Priebatsch  
(P. K. Nr. ..) Polit. Korrespondenz des Kurf. Albrecht Achilles von Brandenburg 1. Bd. 1470-74 Publikationen aus dem k. preuß. Staatsarchiv 59. Band. Leipzig 1894
- Heidingsfelder Franz  
(Reg. Nr. ..) Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt. Veröffentlichungen der Gesellsch. f. Fränk. Geschichte VI. Reihe. Innsbruck 1915
- Heidingsfelder Franz  
(Heidl. S. ..) Die Zustände im Hochstift Eichstätt am Ausgang des Mittelalters und die Ursachen des Bauernkrieges. Würzb. Stud. zur Gesch. des Mittelalters und der Neuzeit von Anton Chroust. Heft 3. Leipzig 1911
- Georg Wolfg. Lochner  
(Lochner S. ..) »von Nurmherger Rays«. Erzählendes Gedicht des Hans Rosenplüt genannt Schnepferer. Herbstprogramm der k. Studienanstalt zu Nürnberg. Nürnberg 1849
- R. v. Liliencron  
(v. Liliencron I S. ..) Die historischen Volkslieder der Deutschen 13.-16. Jhd. I. Band Leipzig 1865
- Theodor v. Kern  
Geschichtliche Vorträge und Aufsätze (aus Raumers hist. Taschenbuch 4. Folge 7. Jg. Leipzig 1866
- Otto Franklin  
Albrecht Achilles und die Nürnberger. Akademischer Festvortrag Berlin 1866
- Franz Xaver Buchner  
(P. B. Jg. S. ..) Kirchliche Zustände in der Diözese Eichstätt am Ausgange des XV. Jahrhunderts. Pastoral-Blatt des Bistums Eichstätt 49. Jg. 1902 S. 60 ff. 50. Jg. 1903 S. 2 ff. 51. Jg. 1904 S. 10 ff.
- Franz Xaver Buchner  
(P. B. Jg. S. ..) Neue Aktenstücke zur Reformtätigkeit des Bischof Johannes III. von Eichstätt. Pastoral-Blatt 56. Jg. 1909 S. 41 ff.
- Willy Andreas  
Deutschland vor der Reformation. Stuttgart 1934. 2. Aufl.
- Rudolf Stadelmann  
Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. Studien zur Gesch. der Weltanschauung von Nikol. Cusanus bis Sebastian Franck, Halle 1929 (Deutsche Viertel-Jahresschr. f. Lit. und Geistesgesch. Buchreihe 15. Band)
- Wilhelm Schmitz  
Der Einfluß der Religion auf das Leben beim ausgehenden Mittelalter. Erg. Hefte zu den Stimmen aus Maria Laach. Bd. 61 Freiburg 1894

---

Hermann Heimpel	Deutschland im späteren Mittelalter, im Handbuch der dt. Geschichte von A. O. Meyer und O. Brandt (o. J.)
Ludwig Andreas Veit (Veit S. ..)	Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter. Freiburg 1936
Goswin Frhr. v. d. Ropp	Zur Charakteristik des Kurf. Albrecht Achilles von Brandenburg. Hohenzollernjahrbuch 1898. S. 79-92
Rudolf Stadelmann	Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. Studien zur Gesch. der Weltanschauung von Nikol. Cusanus bis Sebastian Franck, Halle 1929 (Deutsche Viertel-Jahresschr. f. Lit. und Geistesgesch. Buchreihe 15. Band)
Albert Werminghoff	Ludwig v. Eyb der Ältere, ein Beitrag zur fränk. und dt. Geschichte im 15. Jhdt. Halle 1919.
Fr. Xaver Obeltshauser (Obeltsh. Forts. ..)	Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Stadt Spalt, in der Zeitung "Rezatbote" 1923 If.
Theodor Neunhofer	Gabriel von Eyb, Fürstbischof von Eichstätt. Ein Lebensbild
Georg Lill	Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbez. Mittelfr. VII. Stadt und Landkreis Schwabach, bearbeitet von Karl Gröber und Felix Mader. München 1939.
	Zitiert wird wie in der Klammer unter den Verfassernamen im Literaturverzeichnis.
Einbandentwurf:	Kunstmaler Hans Trillitzsch-Spalt.
Aufnahmen:	Foto-Knauer Spalt
Verfasser:	geb. 2. Januar 1925, seit 1946 stud. phil. an der Universität Erlangen.
Druck:	Karl Müller vorm. Fr. Feuerlein. Roth b. Nürnberg

Neu in gesetzt mit  $\LaTeX$ , angepasst an die neue Rechtschreibung und mit Absätzen versehen am 4. Januar 2015 von R. Reiber c/o. Heimatverein Spalter Land e.V.